

Jetzt, nachdem der gefürchtete Kaiser Albrecht geschlagen und aus der Mark Meissen hinausgetrieben war, wollten sie ihres Besizes einmal froh werden, und Friedrich wollte auf der Wartburg, Diezmann aber in Leipzig fröhliche Weihnacht halten. Allein es war ihnen auch dies Glück nicht beschieden. Als am Vorabend vor dem Christfeste Diezmann in der Thomaskirche vor dem Hochaltare knieete und mit zahllosen Betern die Christmetten feierte, drängte sich neben ihn ein Unbekannter, und im nächsten Augenblicke sank er mit dem Rufe: „Mord, Mord!“ in die Arme seiner Begleiter. Augenblicklich verstummte der Chorgesang; die Zahl der Lichter wurde vermehrt; alle Thüren besetzt, um den Mörder zu entdecken; ungeheurer Tumult erhob sich durch die weiten Tempelhallen. Auch fand man bald einen Mann, dessen Gewand und Hände blutig waren, und zu dessen Füßen ein blutbefleckter Dolch lag. Er ward gefesselt und zur peinlichen Untersuchung gezogen; aber er gestand auch unter den größten Martern doch nicht, wer ihn zu dem Bubenstücke gedungen habe, und erlitt späterhin, ohne bekannt zu haben, den grausenvollsten Tod. Diezmann, der edle Markgraf, lebte noch bis zum vierten Tage, sah noch einen Augenblick seinen geliebten Bruder, der von der Wartburg herbeigesflogen war, verschied dann in dessen Armen und ward in der Paulinerkirche zu Leipzig begraben. — In den neuesten Zeiten hat man mit mannichfachen Gründen die ganze Ermordungsgeschichte bestritten und bloß von einem plötzlichen Todesfalle überhaupt wissen wollen; allein die einzelnen Thatsachen und Nebenumstände, deren die Chronikenschreiber gedenken, dürften doch kaum ganz erdichtet sein.

25. December.

Der Dresdner Friede.

Das Weihnachtsfest pflegt sonst die Herzen alle zu stiller Freude und Seligkeit zu erwecken; aber der erste Weihnachtstag im Jahre 1745 konntr für die Bewohner unsers Landes kein freudiger sein, sondern mußte mannichfach bittere und schmerzliche Empfindungen anregen. Es war nemlich seit dem Monat Mai von Sachsen und Oestreich der zweite schlesische Krieg gegen Friedrich den Großen geführt worden. Der Minister Brühl, dieser Urheber so vieler Uebel, hatte, nachdem er im ersten schlesischen Kriege auf Preußens Seite gestanden, jetzt sich durch verschiedene Gründe bewogen gefühlt, den Oestreichern Hilfe zu leisten und vier und zwanzigtausend Mann Sachsen zu den östreichischen Heeren zu schicken. Allein trotz der Uebermacht auf Seiten der Verbündeten war es doch den Sommer